

Besprechungen.

Jan Filip, Popelnicová pole a počátky železné doby v Čechách. Die Urnenfelder und die Anfänge der Eisenzeit in Böhmen. Prag 1936/37, Verlag der Staatsdruckerei. 176 S., 89 Abb., 1 Fundkarte. Preis: RM. 9,—.

Die Arbeit beschäftigt sich in erster Linie mit der metallzeitlichen Entwicklung Nordostböhmens seit dem Eindringen der Lausitzer Kultur. Das erste, gleichlautend in *Památky Archaeologické* N. F. 4/5, 1934/35, 34 ff. abgedruckte Kapitel mit einem Überblick über die bronze- und eisenzeitliche Entwicklung Böhmens gibt den allgemeinen Rahmen für das Kernstück der Arbeit, die Untersuchung der Schlesisch-Platenitzer Kultur. Ein umfangreiches chronologisches Kapitel stellt das engere Arbeitsgebiet in den gesamt-mitteuropäischen Zusammenhang, und ein vierter Abschnitt gibt näheren Aufschluß über die geographischen und klimatischen Bedingungen. Der knappe Fundkatalog mit erläuternder Fundkarte ist um so wertvoller, als der Fundstoff kleinster Sammlungen Nordostböhmens berücksichtigt ist. Dem tschechischen Text sind deutsche Zusammenfassungen beigegeben, die sprachlich und stilistisch einwandfrei dem deutschen Leser die hauptsächlichsten Gedankengänge vermitteln.

Es stellt sich immer mehr heraus, welche grundlegende Bedeutung der böhmisch-mährische Raum für die Erkenntnis der metallzeitlichen Entwicklung Mitteleuropas besitzt. Ein Gebiet, das die Lausitzer Kultur aus erster Hand empfängt und — an sich schon kulturell stark gegliedert — jede Reaktion auf die neue Kulturwelle deutlicher spiegelt als die westlichen, südlichen und südöstlichen Nachbargebiete, besitzt eine Schlüsselstellung für die Erörterung zahlreicher Probleme. Um so notwendiger werden Einzeluntersuchungen, deren eine Filip's Arbeit bringt und die jederzeit auf stärkstes Interesse rechnen können.

Es ist schwer, die Gedankengänge der Arbeit in wenigen Worten wiederzugeben, schwerer noch, zu ihnen in Kürze Stellung zu nehmen. Der eigentliche Gegenstand der Untersuchung, der Kulturablauf im ostböhmischen Bereich, ist deshalb von großer Bedeutung, weil es sich um ein Gebiet handelt, das keine nennenswerte früh- und mittelbronzezeitliche Entwicklung kannte und den Lausitzer Einstrom gewissermaßen rein empfing. Denn die deutliche Abgrenzung des ostböhmischen Lausitzer Siedlungslandes gegen den mittelböhmischen Bereich der Aunjetitzer und Hügelgräberkultur rechtfertigt die bestimmte Ansicht Filip's, daß ein Erwasen der Lausitzer Kultur in Böhmen selbst nicht in Frage komme.

Damit erhebt sich die Frage nach Zeitpunkt und Stoßkraft der beiden Lausitzer Wellen in Ost- und Nordwestböhmen. Filip hält an der Meinung fest, daß bereits zur Mittelbronzezeit mit einem allmählichen Eindringen zu rechnen sei, daß neue Zuströme ein Erstarken mit sich brächten und zur Besetzung Mittelböhmens führten und daß dieser Prozeß durch den Druck der Schlesischen Kultur beschleunigt worden sei. Damit würde die Lausitzer Bewegung als ein allmähliches Kolonisieren und später erst — unter äußerem Druck — als energisches Vordringen zu werten sein. Uns scheint diese Vorstellung nicht recht vereinbar mit einem Volk, das nach unserer heutigen Kenntnis nicht nur in Süddeutschland, sondern auch im mittleren Donauebiet und — wenn die so bestimmt geäußerten Ansichten englischer Archäologen zu Recht bestehen — selbst im ägäischen Bereich unmittelbar oder mittelbar wirksam geworden ist. Es kommt ein Einwand von süddeutschem Standpunkt aus hinzu. Die ersten Anzeichen der Wirksamkeit der Lausitzer Kultur in ihrer ältesten in Böhmen feststellbaren Form fallen in den endbronzezeitlichen Abschnitt, den Reinecke Bronzezeit D benannte, und schlagen sich zum größten Teil in Fundkomplexen der Hügelgräberkultur nieder. Die Schlesische Kultur Ostböhmens gehört in einen Zeitraum, der als jüngere Urnenfelderzeit bzw. als

Hallstatt B (etwa im Sinne Vogts) bezeichnet werden muß. Jener umfangreiche Fundstoff, den wir den Stufen Bronzezeit D und Hallstatt A zuweisen und der wenigstens zwei Jahrhunderte überdauert haben muß, ist von Anfang an eng mit der Lausitzer Kultur zu verbinden, verlangt also eine frühere aktive Ausbreitung dieser Kultur ohne den Druck der Schlesischen Kultur. So möchten wir eher annehmen, daß die Lausitzer Kultur in einmaligem energischem Vordringen sowohl siedlungsfreie oder siedlungsarme Gebiete Nordostböhmens besetzt, als auch unmittelbar nach Mittel- und Südböhmen, nach Mähren, Niederösterreich und weiter nach Osten vordringt und daß diese Ausbreitung die jüngere Bronzezeit einleitet. Eine Neuuntersuchung dieser Frage in der Art, wie sie Filip für die Schlesisch-Platenitzer Kultur vornimmt, wäre um so erwünschter, als in Böhmen der Schlüssel dieser Probleme liegen dürfte.

Anschaulich sind die weiteren Schicksale der Lausitzer Kultur in Böhmen und dem anschließenden Ostdeutschland geschildert und manche Fäden auch zu Süddeutschland gezogen. Besonders interessant ist die Ausscheidung eines keramischen Formenschatzes von jüngster Knovizer Art, für den namentlich die Gefäße von Štítary typisch sind und den man hier erstmalig umfänglicher zusammengestellt findet. Die Verbindungslinien zu jüngsten Frühhallstatterscheinungen Süddeutschlands, die Filip zieht, sind schlagend; für die wahrscheinlichste Erklärung hält F. die Annahme einer Art keltischen Vorwelle aus dem Südwesten, die sich in diesen Spätknovizer Gräbern ausdrücke, in den Großgräbern der Bylaner Kultur ihren Höhepunkt erreiche und später den Zusammenhang mit dem Herkunftsgebiet verliere. So sicher Entsprechungen zu den Štítary-Typen in Süddeutschland begegnen, so problematisch ist auch hier in den meisten Fällen ihre Ableitung. Es kommt hinzu, daß die bemalte Hallstatt B-Ware Reineckes vom Gündlingen-Ossinger Typus vermutlich lokale Sonderprägung, sicherlich aber südwestdeutsch-rheinischer Art ist und nicht mehr im östlichen Süddeutschland erwartet werden darf, wo in Kelheim und ähnlichen Fundplätzen die nächsten Verwandten der Spätknovizer Gefäße liegen. Auch diese 'Kelheimer Kultur' ist nicht reibungslos mit örtlichen Vorformen zu verknüpfen, doch stets in Gebieten vertreten, die engste Beziehungen zur böhmischen Knoviz-Milavetscher Entwicklung verraten. Die zweite von Filip angegebene Möglichkeit, die eine lokale Entstehung des Bylaner Kreises vorsieht, erschiene uns so als die auf Grund der Gefäßentwicklung wahrscheinlichere Lösung, zumal wir in weiten Teilen Süddeutschlands dem gleichen schnellen Hervortreten des hallstättischen Habitus (Wagengräber, Bronze- und Eisentypen, Gefäßbemalung, Skelettbestattung) gegenüberstehen, den auch der Bylaner Kreis zeigt.

Das Kernstück der Arbeit ist der Schlesisch-Platenitzer Kultur als der Trägerin der reinen Urnenfelderart während der späten Bronzezeit und frühen Eisenzeit — nach süddeutschen Stufen etwa Hallstatt B bis Anfang Latène — gewidmet. Mit der konsequenten Anwendung des Ausdrucks 'Schlesisch-Platenitzer Kultur' betont Filip die ungebrochene Entwicklungslinie, die sich in der fortdauernden Belegung der Gräberfelder äußert. Ein Hervorwachsen der Schlesischen Kultur aus den Lausitzer Vorgängern in Böhmen selbst wird zugunsten der Annahme einer Neueinwanderung abgelehnt, wobei nur geringer Fortbestand Lausitzer Formenguts eingeräumt wird. Die Grenzen gegen das Gebiet des mittelböhmischen Spätknovizer und Bylaner Kreises lassen sich scharf ziehen; Ostböhmen sowie Mähren bis zur Grenze der Podoler Kultur sind ausschließliches Siedlungsgebiet der Schlesisch-Platenitzer Kultur.

Die stetige Entwicklung vom frühhallstättischen Beginn der Schlesischen Kultur bis zum latènezeitlichen Ende der Platenitzer Kultur zerlegt Filip in vier chronologische Abschnitte, die ersten beiden dem alten Begriff der Schlesischen Kultur, der dritte und vierte der Platenitzer Stufe entsprechend. Infolge des Auftretens der Hallstattlelemente

bleibt die alte Scheidung von Schlesischer und Platenitzer Kultur als zeitliche (nicht als kulturelle) Grenze erkennbar. Die Entwicklung verläuft geradlinig und klar, — das Musterbeispiel einer Kultur, die sich in der 'stillen Bucht' Nordostböhmens bis zum Ende auslebt. Man sieht aus der sorgsamsten Behandlung Filips, wie sehr diese Kultur nähere Beachtung verdient, und man erhält mit ausreichenden Photographien und guten Zeichnungen ein treffliches Bild der ostböhmischen Urnenfelderprovinz, das bleibenden Wert besitzt und darüber hinaus, dank des angehängten Fundkatalogs mit Karte, ein näheres Durcharbeiten des Fundstoffs erleichtert. Interessant sind namentlich die Hinweise auf die Siedlungsverteilung, die das vierte Kapitel bringt, und auf die klimatischen Bedingungen, die sich aus der Lage der Fundplätze erschließen lassen.

Im dritten Abschnitt unternimmt Filip die zeitliche und kulturelle Einordnung der Schlesisch-Platenitzer Kultur und ihrer böhmischen Nachbarn in das Gesamtgefüge Europas. Daß das nordöstliche Böhmen besonders günstige chronologische Bedingungen bietet, steht außer Zweifel; denn mit dem Neuerscheinen der Schlesischen Kultur ist eine Zeitgrenze von größter Schärfe gegeben, wie sie in Mitteleuropa mit seinen in diesem Zeitraum durchweg bruchlos von Stufe zu Stufe entwickelten Kulturen nirgends besteht.

Die chronologischen Ausführungen Filips bringen den Versuch zu einer umfassenden vergleichenden Chronologie, die vom engeren Arbeitsgebiet ausgeht, Anschluß an fernere Gebiete sucht und damit weit über den böhmischen Rahmen hinausgreift. Die damit berührten Fragen, deren frühere Erörterung unbefriedigend blieb und die gebieterisch nach neuer gründlicher Behandlung verlangen, sind von einer Endlösung so weit entfernt, daß jeder Beitrag willkommen ist, zumal dann, wenn er von so vorsichtiger und gut unterrichteter Stelle kommt wie in diesem Falle. Eine Stellungnahme zu Filips Ausführungen ist gewiß noch nicht abschließend zu geben; in den meisten Fällen wird einstweilen Meinung gegen Meinung stehen. Um so mehr ist zu hoffen, daß die Anregungen, die F. von seinem Arbeitsgebiet aus gibt, weitere fruchtbare Erörterungen hervorrufen.

F. gelangt zur Ausscheidung mehrerer Kultur- bzw. Beziehungsströme, deren Wirksamkeit an Hand einiger bezeichnender Typen geprüft wird. Der nördliche, gut verständlich durch die Herkunftsrichtung der Lausitzer und Schlesischen Kultur, spricht sich unverkennbar in der Keramik, schwächer im Formenschatz der Bronzen aus, die von Anfang an starke ungarische Einwirkung verraten. Südwestliche Beziehungen aus dem süddeutschen Urnenfelder- und später Hallstattbereich finden den nachhaltigsten Widerhall im Knoviz-Milavetscher und Bylaner Gebiet und überschreiten nur zögernd die Grenze zur Schlesisch-Platenitzer Kultur. Daß die letztere zum osthallstädtischen Kreis gehört und in erster Linie von Süden befruchtet wurde, stellt Filip mit Recht fest. Rasiermesser, Fibeln, Nadeln und Keramik werden als beste Leitfossilien für die Verfolgung der einzelnen Kulturströme herangezogen.

Rasiermesser. Die letztlich nordische Abkunft der einschneidigen Rasiermesser mit seitlichem Griff steht außer Zweifel, ebenso der Anschluß der zweischneidigen Rasiermesser, die Filip etwas mißverständlich 'Lunulen' nennt, an süddeutsche Formen, deren Vorkommen gegen Osten langsam ausdünnt. In der Anknüpfung einiger Sonderformen an italische Vorbilder (Abb. 62 auf S. 112) zeigt sich die starke Tendenz des Verf., italischen Einflüssen eine Bedeutung einzuräumen, die sie u. E. nicht verdienen. Mitteleuropa kennt zu dieser Zeit das zweischneidige Rasiermesser in nahezu allen Kulturgruppen; eindeutige Typen erwachsen in Süddeutschland (die 'Lunulen' Filips) und im Peschiera-Gebiet. Im Bereich der mittleren Donau und am Ostalpenrand gibt es eine Fülle der verschiedensten typologischen Lösungen, die sich nicht zu klaren Typen kristallisieren, aber gewiß Ähnlichkeiten mit süddeutschen oder italischen

Rasiermessern erkennen lassen. Gerade eine breitflügelige Sonderform, die am Ostalpenrand und im Grenzgebiet zum Terramaren-Peschiera-Gebiet erscheint, verrät, daß die donauländische Eigenentwicklung bestimmend ist und daß eher Oberitalien von donauländischem (und natürlich auch nordalpinem) Gut zehrt als umgekehrt.

Nicht anders können wir die Entwicklung der halbmondförmigen Rasiermesser sehen. Nicht die italischen Analogien der Stufe Benacci I entscheiden, sondern deren Vorläufer aus der Vor- und Frühvillanovazeit (Bismantova, Fontanella Grab 2), die Stücken von Domamyslice oder Určice gänzlich entsprechen und die den Ausgangspunkt für die folgende Entwicklung über die San-Vitale-Typen bis zu den ausgeprägten Benacci I-Stücken bilden. Ist es nicht näherliegend, den Ursprung der Halbmond-Rasiermesser im ostalpin-donauländischen Gebiet zu suchen, angesichts anderer Erscheinungen gleicher Herkunft im Frühvillanovakreis, angesichts des Fehlens echten Imports italischer Rasiermesser (und anderer italischer Formen der ältesten Eisenzeit), angesichts der offensichtlichen Möglichkeit, die jüngeren Typen des osthallstädtischen Kreises am Ort abzuleiten, etwa in der Reihenfolge Filip Abb. 65, 3. 4. 5. 12. 16? Führt nicht die Annahme einer Aufspaltung der Entwicklung von der gemeinsamen Grundlage der ältesten Form (etwa Abb. 65, 3) zu einer getrennten ostalpin-böhmischen und italischen Reihe zu chronologischen Folgerungen, die erheblich von Filips Ansätzen (in denen sogar noch eine Verspätung gegenüber dem italischen Bereich berücksichtigt wird) abweichen? Ist denn das Erscheinen der Frühvillanovakultur, mit Griffzungmessern und Pfahlbaunadel des Grabes 7 von Fontanella, von jenen Bewegungen zu trennen, die gleichzeitig mit dem Eindringen der Schlesischen Kultur im ganzen ostalpinen Gebiet zu bemerken sind, oder sollen wir unter dem Eindruck der späteren glanzvollen Eisenzeitentwicklung Italiens schon für diese Zeit eine 'Verspätung' annehmen, für die es keinen Anhalt gibt? Entsprechend halten wir auch die absoluten Ansätze Filips für zu niedrig und glauben, daß der für den Beginn der zweiten Schlesisch-Platenitzer Stufe angegebene Zeitpunkt (Anfang 8. Jahrhundert) etwa für deren Ende zutreffen mag.

Fibeln. Ähnlich wie bei den Rasiermessern wird das nördliche Erbteil (zweiteilige Fibeln) zugunsten donauländischer Formen allmählich aufgegeben. Filip erwähnt die Ablösung der zweiteiligen Spiralplattenfibel mit kreuzförmigem Nadelende durch Formen mit ruderförmiger Nadel und stellt das relative Alter der Posamenteriefibeln in ihren verschiedenen Ausprägungen fest. Der chronologische Wert der Brillenfibel scheint uns unterschätzt, gerade im Hinblick auf die weite südöstliche Verbreitung; der Beginn der Brillenfibel mit Achterschleife wird mit Recht in die zweite Schlesisch-Platenitzer Stufe gesetzt. Lehrreiche Hinweise findet man über Verbreitung und Lebensdauer der Harfenfibeln. Bei den Halbmondfibeln mit Kettchenbehang, die als osthallstädtische Form anerkannt werden, wird erneut die Neigung zur Überschätzung italischer Ausprägungen des Bologneser Gebietes deutlich, die wiederum für chronologische Parallelisierung gebraucht werden. Es wird kaum zu bezweifeln sein, daß sowohl um Bologna wie in Este nur seltene schwächliche Umformungen dieses Typs begegnen, die zu irgendeinem Zeitpunkt während des Bestehens der ostalpinen Form entstanden sein mögen und somit über deren Anfangstermin, den man etwa nach den Gräbern von St. Canzian beurteilen muß, nichts aussagen.

Nadeln. Der deutliche Wechsel, der im Gegensatz der älteren profilierten Nadeltypen des Lausitzer Abschnitts zu den spärlichen Vasenkopfnadeln der Schlesischen Kultur augenscheinlich wird, ist von größter chronologischer Bedeutung. Sicherlich würden, wenn der reiche einschlägige Fundstoff des Ostalpengebiets und Oberitaliens nach dem Schrifttum zu übersehen wäre, die chronologischen Ansätze Filips anders ausgefallen sein. Für Schwanenhalsnadeln und manche anderen Metallgegenstände

(Ärmchenbeile, Schwerter, Pferdegeschirr) steht die Einordnung in den Platenitzer Abschnitt sicher.

Keramik. Die Besprechung der Keramik gibt wiederum Anlaß zur Anknüpfung fernreichender Verbindungslinien und chronologischer Schlußfolgerungen. Auf die Neigung zu plastischer Verzierung und zu schrägen Riefen, die den osthallstädtischen Kreis und seine südöstlichen Einflußgebiete auszeichnet, wird hingewiesen und in Abb. 78 ein böhmisches und ein estensisches Gefäß von mehr als allgemeiner Ähnlichkeit nebeneinander gestellt. Nähere chronologische Folgerungen werden an die Tonsitulen geknüpft und deren Auftreten im Bologneser Gebiet als Fixpunkt genommen. Es muß wiederum betont werden, daß diese Frage nicht von Bologna aus, sondern aus dem Estekreis gesehen werden muß, wo die Tonsitula zur vollen Blüte gelangt, und zwar früher als im Benaccikreis und räumlich näher dem ostalpinen Bereich. Selbst wenn man von zweihenkligen Bronzesitulen absieht, die in Kurd, Kom. Tolna (Hampel Taf. 211) und im terramarezeitlichen Depot von Merlana (Montagnana) nahe Este (Not. scav. 1933, 390ff.) vorliegen und sich unter den Bronzeresten zahlreicher ungarischer Schatzfunde verbergen mögen, bleiben doch immer noch die frühen Estegräber von San Stefano (Gräber 127ff.) als beredte Zeugen für das hohe Alter der estensischen Situlen gegenüber den Bologneser Stücken. Und daß wir endlich bei bemalten Situlen, wie bei dem schwarz-weißen Stück von Hradenin (Abb. 10, 14; 80, 10), nicht auf die estensische Streifenbemalung zurückgreifen müssen, wird angesichts der allgemein geübten Randschwärzung im süddeutschen Hallstattgebiet ebenfalls einleuchten.

Aus diesen und anderen Gründen halten wir auch die absoluten Datierungen Filips für allzu niedrig, namentlich die um 650 angesetzte obere Grenze der Platenitzer Kultur, die aus den Beziehungen zu Arnoaldi und Este II unter Hinzurechnung einer Verspätung etwa nach dem Vorbild Åbergs errechnet wird. Das Andauern der späten Platenitzer Kultur bis in die Mittellatènezeit kann dagegen nach Filips Feststellungen als sehr wahrscheinlich gelten. Für die durch das Eindringen der Mittellatène-Flachgräber und der Bodenbacher Kultur geschaffene Neugruppierung wird eine eigene Studie in Aussicht gestellt. Die Frage der ethnischen Zuweisung wird, nach einem Überblick über den Stand der Meinungen, unentschieden gelassen, doch eine Zuweisung an die Illyrer als möglich erachtet.

Im ganzen kann nur wiederholt werden, daß man Filips Buch lesen muß, daß es, gerade weil es kein gleichgültiges Buch ist, zur Stellungnahme anregt und daß man eine Menge beachtenswerter Einzelheiten findet, die in einer Besprechung nicht aufzuzählen sind. Niemand, der sich mit den jungbronzezeitlichen und eisenzeitlichen Kulturen Mitteleuropas beschäftigt, wird dieses Buch übersehen dürfen.

München.

Friedrich Holste.

Carl Patsch, Der Kampf um den Donauraum unter Domitian und Trajan. (Beiträge zur Völkerkunde von Südosteuropa V/2.) Sitz.-Ber. Ak. Wiss. Wien, phil.-histor. Klasse 217, 1. Verlag Holder-Pichler-Tempsky AG. Wien und Leipzig 1937. 252 S., 3 Taf., 1 Kartenbeilage. Preis: RM. 15,60.

Im ersten Abschnitt des 5. Bandes seiner „Beiträge“ stellte Patsch die römische Eroberung der Balkanländer bis zur Thronbesteigung des Kaisers Vespasian dar. Nach einem Zwischenraum von fünf Jahren ist jetzt der zweite Abschnitt erschienen; er umfaßt die Zeit von den Flaviern bis zu Hadrian. In der Geschichte der gesamten Außen- und Grenzpolitik Roms zwischen den augusteischen Eroberungskriegen und der großen Krisis des 3. Jahrhunderts sind diese 50 Jahre der entscheidende Abschnitt — in sie fällt die Verlegung des militärischen Schwerpunktes vom Rhein zur Donau.